

NR. 4 lebensfreude



20 Jahre tageshospiz – tag der offenen tür

Sa, 13.3.2020, 10:00–15:00, Lebensraum Tageshospiz, Buchholzhofstr. 3a, Salzburg
Spannende Vorträge sowie gemütliche Gespräche bei Kaffee und Kuchen (s. a. Seite 29).

„Sinn kann nicht gegeben, Sinn muss gefunden werden.“

Christoph Schlick schaut auf ein bewegtes Leben zurück. Geboren in Graz, sollte er die Anwaltskanzlei des Vaters übernehmen, studierte daher Jus und zugleich Theologie. Seine Entscheidung führte ihn ins Benediktinerkloster in Seckau, wo er Mönch wurde und die Internats- und Wirtschaftsleitung übernahm. Er lernte Viktor Frankl kennen, machte Ausbildungen in Logotherapie bei Dr. Elisabeth Lukas in Fürstenbruck bei München und fand so seinen Sinn des Lebens..

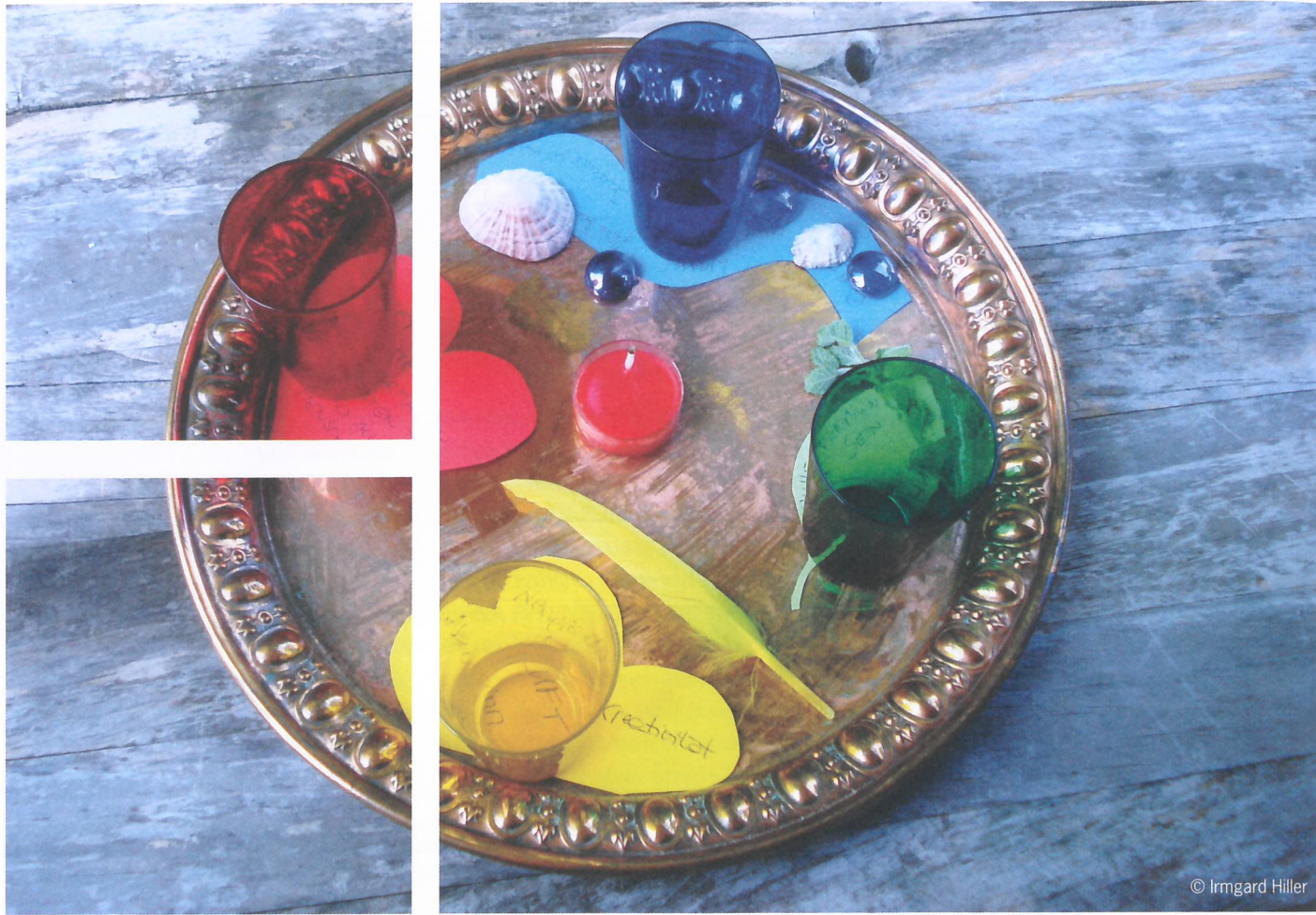
Als Schlick merkte, dass er seine Ideen in den vorhandenen Strukturen nicht mehr weiter umsetzen konnte, trat er aus dem Orden aus, heiratete und gründete auf Basis der Franklschen Logotherapie in Salzburg das SINN-Zentrum. Hier wollte er Menschen dabei „unterstützen, sich selbst immer besser kennenzulernen“.

Beim 14. Salzburger Hospiztag wies Christoph Schlick darauf hin, dass es per se keine Antwort auf die Frage nach dem sinnerfüllten Leben gibt. Frankl zitierend lautet dies so: „Sinn kann nicht gegeben, Sinn muss gefunden werden.“ Daraus leitet Schlick im Vortrag den Appell an die einzelne Person ab, selbst Sinn zu finden oder das, was als sinnvoll erlebt wird.



HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg



© Irmgard Hiller

Machen Rituale Sinn?

Irmgard Hiller studierte Anglistik, Amerikanistik und Kommunikationswissenschaften und war beruflich in der Werbebranche tätig. Über einen persönlichen Abschied, die To tgeburt ihres ersten Sohnes, ist sie zur Ritualarbeit gekommen.

„Mein Mann und ich waren damals von Anfang an sehr gut begleitet. Von der Nachricht über den Tod unseres Sohnes, über die Geburt bis zur gemeinsamen Namensfindung und während der Verabschiedung.“

Durch die Begleitung von ehrenamtlichen und professionellen Menschen haben die beiden sehr viel Halt, gute Begleitung und Struktur gefunden. In dieser Zeit und danach ist bei Irmgard Hiller der Wunsch entstanden, andere Menschen in Krisensituationen oder bei Lebensübergängen, bei schönen wie auch schwierigen, zu begleiten. Deshalb absolvierte sie eine dreijährige berufsbegleitende Ausbildung, wurde so zur Ritualbegleiterin und Ritualgestalterin und ist seit 2015 in diesem Bereich tätig.

Das Umfeld „Hospiz“ ist ein sehr großes Umfeld für Rituale und sie können hier sehr viele verschiedene Absichten bedienen: Danksagen, Abschied nehmen, noch einmal Rückschau halten, Leben würdigen, Bindungen lösen, Schuld ausgleichen, ... Rituale haben verschiedene Funktionen. Sie geben in Krisensituationen Halt und Struktur in einem klaren Ablauf. Das ist auch für die Trauerbegleitung wichtig, wo überladene Rituale einfach zu viel sind.

In ihrem Vortrag beim Salzburger Hospiztag ging sie auf den Sinn von Ritualen ein: *„Nachdem der Begriff heute in aller Munde ist und seit Jahren viele Menschen von ihrem Morgenritual sprechen, von ihrem Begrüßungsritual, ihrem Gute-Nacht-Ritual, ... lassen Sie uns gemeinsam klären, was Rituale sind und*

sinn erfüllt leben

was nicht. Der Begriff ‚Rituale‘ wird heute fast schon inflationär verwendet. Niemand ist sich bewusst, sind es wirklich Rituale oder sind es Gewohnheiten. Gerade zu Anfang meiner Tätigkeit habe ich sehr oft die Frage gestellt bekommen, die wir uns heute hier stellen: Welchen Sinn machen Rituale? Da ich eine Antwort parat haben wollte, beschäftigte ich mich sehr intensiv damit und beobachtete, dass Menschen, denen die persönliche Beteiligung an Ritualen möglich war, den Sinn im Tun erleben.“

Im Rahmen ihrer Arbeit ist es Irmgard Hiller wichtig, mit ihren Klient/innen zu klären, dass Rituale dann Sinn haben und sinnerfülltes Leben ermöglichen, wenn

- der Anlass ganz klar ist,
- das Thema ganz klar ist und
- mit der/dem Klient/in vor Umsetzung ganz genau betrachtet wird und
- eine konkrete Absicht formuliert wurde.

„Erst wenn diese Absicht steht, kann man in die Umsetzung gehen und mit den Klient/innen gemeinsam die symbolischen Abläufe finden. Das heißt, die Abläufe entstehen immer im Gegenüber und nicht in mir. Die Intention eines Rituals ist sein tragendes Charakteristikum, das dann gemeinsam entwickelt wird. Ich kann Vorschläge machen, wenn die aber nicht ankommen, weil sie für die Frau oder den Mann einfach nicht stimmig sind, dann kann das Ritual nicht sinnerfüllt erlebt werden.“

Ein Beispiel aus meinem beruflichen Alltag: Ich durfte heuer im Sommer Eltern begleiten, deren Sohn nach einer einjährigen Krebserkrankung im Alter von 38 Jahren verstorben war. Er hatte sich gewünscht, auf der Pax Natura Bestattungsfläche in Maria Plain bestattet zu werden. Als die Eltern die Absicht formuliert hatten, das ‚letzte Fest für ihren Sohn zu feiern‘ und auch ihren Gästen den Wunsch vermittelt

hatten, an ihn zu denken und von ihm zu sprechen, ‚wissend, dass der gewohnte gemeinsame Weg hier zu Ende ist‘, sind sie ins Tun bezüglich der Verabschiedung gekommen und konnten diese sinnerfüllt erleben.“

Was aber tun, wenn ein Ritual, eine Tradition, eine Zeremonie plötzlich oder auch schon über längere Zeit als hohl empfunden wird, als sinnentleert, ohne Bedeutung? In diesem Fall gibt es laut Hiller drei Möglichkeiten: *„Entweder wir gehen zu so einem*



„Die Intention eines Rituals ist sein tragendes Charakteristikum, das dann gemeinsam entwickelt wird. Man kann Vorschläge machen, wenn die aber nicht ankommen, weil sie für die Frau oder den Mann einfach nicht stimmig sind, dann kann das Ritual nicht sinnerfüllt erlebt werden“, Irmgard Hiller, Dipl. Ritualgestalterin

Anlass nicht mehr hin, wir meiden ihn also. Oder wir schalten auf Durchzug, lassen diesen Anlass über uns ergehen, ohne persönliche Beteiligung. Oder wir wählen Möglichkeit drei – und dazu möchte ich Sie heute ganz besonders ermutigen – und geben uns die Erlaubnis, einzuschauen und hinein zu spüren, was für uns Sinn ergibt. Manchmal sind es nur kleine Rädchen, manchmal ist eine größere Anpassung nötig.“

Am Ende des Vortrags lud Irmgard Hiller alle Zuhörer/innen noch einmal ein, ihrem persönlichen Erleben und dem Erleben der Menschen, die sie begleiten, Augenmerk zu schenken, hinzuhören und hinzuschauen, sodass für sie sinnerfülltes Erleben möglich ist. ■